

nennt man Platzangst. Man muß dieselbe mit all ihren Qualen durchgekostet haben, um zu verstehen, welch ein Unglück es ist, von derselben heimgesucht zu werden.

Um von der Platzangst geheilt zu werden, muß man ein doppeltes Moment ins Auge fassen:

1. skrupelhafte Ängstlichkeit,
2. leibliche, nervöse Schwäche.

Beide Zustände nützt „adversarius noster, qui tanquam leo rugiens quaerit, quem devoret“ und der uns körperlich abgeschwächt sieht wie einst den Heiland in der Wüste, aus, um uns aufzuregen und fast zur Verzweiflung zu bringen in den heiligsten Augenblicken, wenn wir nicht „principiis obsta, sero medicina paratur“, direkt den ersten ängstlichen Gedanken mutig ausschlagen, sogar in Versuchungen ruhig weiter fahren im heiligen Dienste, ohne irgend einen Vorsatz zu fassen, da das uns noch mehr verwirren würde und auch die Zeit dazu nicht geeignet ist, da „der Herr nicht im Sturm ist“. Suchen wir erbaulich die Zeremonien zu machen und deutlich die Worte zu beten. Der Herr, der im Tabernakel uns zuschaut, wird uns stärken, da wir in seinem Dienste treu stehen und aushalten wollen bis zum Ende.

Da jedoch diese Platzangst auch hauptsächlich körperlicher Schwäche entspringt, die sich dann einstellt, wenn man spät zelebrieren muß, so müssen als Gegenmittel auch körperliche in Anwendung gebracht werden. Vor allem sind die Kneippbäder am Abend, das Wassertreten, eine wahre Wohltat für nervöse Priester. Dann ist langjames Essen am Vorabend, wo man am folgenden Tage lange fasten muß, sehr am Plage und dazu auch stärkere Speise. Als eine besonders nachhaltige Nahrung, die am andern Tage noch im Magen vorhält, habe ich Stollwercks Herrensokolade¹⁾ trocken spät abends gegessen, zu mir genommen und mich noch nach 12 Uhr mittags am andern Tage beim Zelebrieren wohl gefühlt. Da ich alle möglichen nervenstärkenden Mittel, sogar giftige, früher eingenommen, um das Fasten aushalten zu können, und alle mich im Stiche ließen, fand ich bei dieser genannten Sokolade mich völlig au fait, so daß ich oft, ohne Schwindelanfälle und ohne meine frühere unheimliche Platzangst, sogar noch um halb 11 und halb 12 Uhr hinieren konnte. Dies veranlaßte mich zur Abfassung dieses Artikels, der manchem meiner Herren Konfratres einen Dienst leisten dürfte, umsomehr, da man in jeder bedeutenden Stadt der Welt Stollwercks Sokolade sich verschaffen kann. Experto crede Ruperto!

Röln.

Prof. J. H. Schütz.

XIII. (Ist ein homiletisch-katechetisches Repertorium nützlich?) Nach Cicero hat in der Beredsamkeit der äußere Vortrag

¹⁾ „Die Stollwerckschen Fabriken fertigen zwar viele Sorten Sokolade, doch die halbsüße Herren-Sokolade zeichnet sich aus durch hohen Kakao Gehalt und ist daher besonders zu empfehlen.“

die größte Macht. Ohne ihn kann der größte Redner in keinen Betracht kommen; mit ihm ausgerüstet der mittelmäßige oft über die größten siegen. Ihm soll Demosthenes, als er gefragt wurde, was das erste in der Beredsamkeit sei, die erste Rolle zuerkannt haben, ihm die zweite, ihm die dritte!¹⁾ Es wird niemand einfallen, diese Worte zu bezweifeln, wenn man einen Teil der Menschen betrachtet; jedoch gibt es noch einen andern Teil, welchem der Inhalt der Rede höher steht als der bloße Vortrag. Von diesem letzteren Standpunkte aus möchte ich im folgenden dem jungen Prediger und Katecheten ein Mittel nennen, welches ihm zur Auffindung eines gediegenen Inhalts die besten Dienste leistet. Dieses Mittel heißt bei Cicero *silva rerum* und bei andern Autoren *aurifodina*, *collectaneum* oder kurzweg *repertorium*.

1. Wie viel Kollegien hat ein Kandidat der Theologie zu hören, wie viele Examina zu machen, wie viele Hefte vollzuschreiben! Er hat sich vielleicht ein umfassendes Wissen angeeignet und sogar viele Bücher gelesen; allein was nützt all dieses Wissen, wenn es nur aufgespeichert bleibt und nicht für die Menschheit nutzbar gemacht wird. Ein praktisch angelegtes Repertorium soll nun dazu dienen, auch ferner liegende Themate theologischen oder verwandten Inhaltes auf der Kanzel oder in der Volkskatechese zur Sprache zu bringen. Ohne dieses Hilfsmittel liegt es sehr nahe, nur Themate zu berühren, welche auf der Oberfläche des Gedächtnisses liegen; allein viele hundert andere ebenso wichtige oder noch wichtigere Wahrheiten bleiben zeitlebens unter Verschuß. Wie oft begegnet dem Leser eines Buches oder einer Zeitung oder bei der Meditation der Gedanke, es könnte das Gelesene bei dieser oder jener Gelegenheit gute Verwendung finden; inzwischen verstreichen aber Monate und Jahre und der gute Gedanke fällt unter die Schwelle des Bewußtseins. Nicht mit Unrecht rät daher schon Quintilian, man solle lesen mit der Feder in der Hand. Der ägyptische Josef sammelte in den sieben fetten Jahren Getreide in seine Scheunen und auch die Biene füllt im Frühling ihre Zellen mit Honig, um im Falle der Not Nahrung zu finden.

Das in einem Repertorium aufgespeicherte Material hat nicht bloß den Vorteil, daß es Redethemate bietet, sondern ist mit der Persönlichkeit des Redners mehr verwachsen als irgend ein in der Schnelligkeit aufgefundenes Redestück und kann daher leichter verarbeitet und mit größerem Eifer vorgetragen werden.

Nicht jeder Prediger ist so redegewandt, daß er durch die Form seiner Rede oder durch feurigen Vortrag die Zuhörer zu fesseln versteht; allein wenn er aus seiner Fundgrube neue und interessante Themate hervorzuholen vermag, wird er seinen Zuhörern genügen und schließlich auch vor Gott als guter Verwalter erscheinen, welcher „Altes und Neues“ aus seinem Schatze aussäet.

¹⁾ Cic. de orat. III 56.

Gerne glaubt man, große Geister seien so gottbegnadigt gewesen, daß sie ohne besondere Anstrengung ihre Mitmenschen meilenweit überragten und Säkularmenschen wurden; wenn man aber näher in ihr Leben und in ihre geistige Werkstätte einen Einblick gewinnt, findet man, daß auch sie durch Geistesplage ihre Höhe erreichten. Selbstverständlich wird immer noch der Unterschied bleiben, daß ein Genie bei derselben Anstrengung es weiter bringt als ein Mittelmensch. Von Karl Borromäus sind noch sieben Pakete von Zetteln erhalten, auf welchen er Aufschreibungen machte. Dasselbe berichtet man von dem gediegensten Kanzelredner des vergangenen Jahrhunderts, von Bischof Eberhard in Trier und von Neuman, Bischof zu Philadelphia. Möhler stand mitunter vom Tische auf, um sich Notizen zu machen. Wer getraut sich, zu sagen: „Ich bin größer als diese Männer und brauche keine Sammelmappe.“

2. Soll das Repertorium seinen Zweck erfüllen, so muß es in praktischer Weise angelegt sein. Manche fleißige Kandidaten verschaffen sich ein unbeschriebenes Buch mit alphabetischer Klaviatur und glauben, Großes geleistet zu haben, wenn sie die Lesefrüchte unter dem betreffenden Buchstaben vorgemerkt haben; allein es fehlt die Hauptsache, nämlich der Vermerk, wann und wo der vorgemerkte Artikel verwertet werden soll. Was nützt einem Beamten oder einem Geschäftsmann ein Terminkalender, wenn die einzelnen Tage für den Akt nicht eingetragen sind? Viel klüger handelt ein Prediger, wenn er 4—6 Faszikel aus steifem Pappendeckel anlegt für Sonn-, Festtags-, Gelegenheits-, Marien-, Grabreden und auf einem Quartblatte den vorzumerkenden Artikel oder das Thema aufschreibt und das Blatt chronologisch einlegt. Kommt nun der betreffende Sonn- oder Festtag, so findet sich das eingelegte Blatt nach Jahren ohne Schwierigkeit vor. So wächst im Laufe der Jahre die Mappe an Umfang und wird das beste Predigtmagazin.

Für katechetische Zwecke empfiehlt sich eine andere Ordnung. Je nach der Zahl der Hauptstücke im Diözesankatechismus genügen 3—4 Sammelmappen. Um nicht alle Jahre zur Erklärung der einzelnen Fragen das Material neu aus Kommentaren, Zeitschriften u. s. f. sammeln zu müssen, werden die Gedanken für jede Frage auf einem gesonderten Quartblatte bemerkt und die Blätter nach den Nummern des Katechismus eingereiht. Zur Vorbereitung auf die einzelnen Lehrstunden dürfen nur die Blätter gewendet und gelesen werden und wenn während der Lehrstunde Gedanken in stofflicher oder methodischer Hinsicht auftauchen, so können sie leicht bei der betreffenden Nummer für folgende Fälle nachgetragen werden. Wer noch weiter gehen will, kann seinen Katechismus mit leeren Blättern durchschießen lassen und mit Schlagworten in kurrent oder in stenographischer Schrift den Hauptgedanken einzeichnen; doch er wird bald finden, daß durch die eingebundenen leeren Blättern die Uebersicht im Katechismus leidet.

Fängt schon ein Alumnus im Seminare an, nach der angegebenen Methode Kollektanen anzulegen, so ist er innerhalb der jeelsorgerlichen Praxis in der günstigen Lage, für die verschiedensten Anlässe selbst durchdachten Redestoff vorzufinden und kann sich freuen, seine mühsam erworbenen Schulkenntnisse Tag für Tag verwerten zu können und reichliche Zinsen daraus zu ziehen. Zugleich hat er das beste Mittel zur Fortbildung gefunden.

München.

Dr. Andreas Schmid, Direktor.

XIV. (**Anniversarium Dedicationis Ecclesiae.**) Bei der alljährlichen Feier des Kirchweihfestes dürfte aufmerksamen Brevierbetern schon öfter die Rubrik vor der Festoration zu den Vespern und Laudes Schwierigkeiten bereitet haben, und zwar die Worte „et quando varianda est Oratio ob concursum (bei den Laudes müßte es richtiger heißen wie im Missale occursum) Dedicationis alterius Ecclesiae“. Ja, kann denn der Fall einmal eintreten? denkt man sich und sucht sich ihn wohl vergeblich ausfindig zu machen. Nun, concursus ist leicht denkbar, wenn z. B. heute *Dedicatio propriae ecclesiae* und morgen *Ded. ecclesiae cathedralis* oder auch *Basilicae Lateranensis* (ss. *Salvatoris*) oder *Basilicarum Petri et Pauli* wäre; doch *occursus* desgleichen, wenn z. B. letztere Feste innerhalb der Oktave ersterer einfiehlen und also deren gedacht werden müßte.

Größere Schwierigkeit hat es, wenn man noch in den neuesten Ausgaben des *Missale Romanum* von Regensburg in der Appendix pro aliquibus locis unter dem 3. Sonntag im Oktober liest: „Eadem Dominica. Dedicationis Omnium Ecclesiarum alicuj. Dioec. vel Congreg. Missa Terribilis ut in Comm. . . . Ubi facienda est Comm. Dedic. Eccl. Cathedralis, haec fit ut sequ. . . .“ Das *Decretum generale* n. 3863 vom 9. Juli 1895 bestimmt nämlich ad III: . . . Quodsi alicui Dioecesi vel Instituto concessum sit Anniversarium Dedicationis omnium Ecclesiarum uno eodemque die celebrare, omnes et singuli de relativo Clero, quibus indultum favet, dictum Festum semel celebrabunt sub ritu Duplici primae classis cum octava, sive ecclesia propria consecrata sive benedicta tantum fuerit, cuiuscunque particularis alterius Ecclesiae (also auch Cathedralis) Dedicationis Festo omisso.“ Und so hat die heilige Ritenkongregation auf Anfrage des Bischofs von Linz: An Dominica III Octobris, in qua in dioecesi Linciensi Anniversarium Dedicationis Ecclesiae Cathedralis et omnium simul Dioeceseos Ecclesiarum celebratur, debeat a Sacerdotibus, qui hac ipsa die celebrant Anniversarium Dedicationis propriae Ecclesiae, fieri Commemoratio Dedicationis Ecclesiae Cathedralis in utrisque Vesperis, Laudibus et Missa, prout hucusque factum est? unter 13. Juli 1883 (n. 3583 ad I) geantwortet: „Negative.“ Um so weniger werden jene Priester, deren eigene Kirche nicht konsekriert ist, auf die Kathedrale eigens zu achten haben, wie das *Decretum generale*